

## Erfahrungsbericht Thessaloniki, März-Juni 2022

Während des Studiums ein anderes Gesundheitssystem kennenzulernen, ist ein Wunsch, den ich mir durch mein Chirurgie-Tertial im Praktischen Jahr (PJ) in Thessaloniki, Griechenland, erfüllen konnte. Bereits während des Studiums hatte ich großes Interesse daran, Erfahrungen in einem Land zu sammeln, das sich in seiner Arbeitsmentalität und ggf. Ressourcen von Deutschland unterscheidet, gleichzeitig aber die Möglichkeit bietet, eine Kultur kennenzulernen, die doch nochmal anders von den westeuropäischen Gewohnheiten ist. Aufgrund der interessanten Geschichte und Lage Griechenlands, insbesondere Thessalonikis, der zweitgrößten Stadt Griechenlands – schließlich gilt Griechenland als eine der Brutstätten der modernen Medizin als Wissenschaft und unterlag aufgrund seiner geografischen Lage im Südosten Europas verschiedenen Einflüssen über die Zeit. Zusätzlich hoffte ich natürlich, möglichst viele Sonnenstunden mitzunehmen.

Die Vorbereitung gestaltete sich relativ einfach. Wie bei jedem Erasmus Plus-Praktikum besteht der schwierigste Teil zunächst darin, überhaupt einen Praktikumsplatz zu finden. Da eine Kooperation zwischen der Medizinischen Fakultät an der RUB sowie der in Thessaloniki (AUTH) besteht, schrieb ich als Erstes diese Stelle an; theoretisch hätte jede Medizinische Fakultät in Griechenland (oder innerhalb der EU) kontaktiert werden können. Prompt wurde mir eine Liste von der Erasmus-Koordinatorin für Praktikum-Incomings, Maria Daoudaki, zugeschickt, mit den Kontaktdaten der meisten Fachbereiche. Von den drei Emails, die ich (auf Englisch) rauschickte, kam eine positive Rückmeldung von der Chirurgischen Abteilung am AHEPA General University Hospital zurück, sodass ich dort für vier Monate ein Praktikum absolvieren konnte. Ggf. empfiehlt es sich übrigens, die Anfragen auf Griechisch zu verfassen, da die Antwortrate dann evtl. höher ausfällt, oder besser, ein direkter Anruf nach Griechenland.

Das formelle Unterzeichnen des Learning Agreements verlief unkomplizierter als ich erwartet hatte – trotz nachträglicher Anmerkungen meinerseits füllte das Sekretariat alle Stellen geduldig und pünktlich aus. Anschließend schreibt man das Erasmusbüro an der AUTH nochmal an, sodass man sich offiziell dort registrieren und einen Termin zur Registrierung in Person vereinbaren kann. Übrigens ist es wichtig, sich noch in Deutschland um eine Auslandskrankenversicherung bei Bewerbung zu bemühen – die Europäische Gesundheitskarte alleine wird vom Erasmusbüro an der RUB nicht akzeptiert.

Die Wohnungssuche verlief entspannter als ich erwartet hatte. Aufgrund von Berichten anderer Studierender, die ich im Internet gelesen hatte, sowie Ratschlägen griechischer Freund\*innen, entschied ich mich, zunächst nur auf Facebook, auf der Website „spitogatos“ sowie auf der offiziellen Wohnungsseite vom Erasmusbüro nach einer Bleibe zu suchen, ohne aber eine feste Zusage zu geben. Random zusammengewürfelte WGs sind für Einheimische eher eine Ausnahme, allerdings haben geschäftstüchtige Immobilienbüros/Privatpersonen WGs für Internationals als lukratives Geschäft für sich entdeckt, sodass WG-Zimmern in kleinen Wohnungen für bis zu 400 Euro angeboten werden – für deutsche Verhältnisse normal, für griechische Landsleute eher eine Unsumme. Zusätzlich wird eine einmalige Maklersumme und ggf. Strom-/Gaskosten separat berechnet, sodass man letzten Endes häufig mehr zahlt, als zunächst erwartet, v.a. wenn man nur für einen kürzeren Zeitraum in Thessaloniki bleibt. Zum Vergleich: Mit dem o.g. Betrag konnte man bis vor Kurzem eher eine Zweizimmerwohnung im Stadtzentrum mieten; der Zustand ist meistens natürlich nicht mehr der Neueste. Insgesamt ist die Wohnungssuche mit ein paar Monaten Anlaufzeit aber nicht so schwierig, insbesondere kann man bei der Facebook-Gruppe „ESN Accommodation“, sowie die o.g. Seiten als erste Anlaufstelle umschauen. Außerdem sollte man im Idealfall vor einer festen Zusage die

Wohnungen erst besichtigen, da der Bauzustand sehr marode sein kann. So wohnte ich die ersten paar Tage in Thessaloniki in einem airbnb und konnte in dieser Zeit Wohnungen besichtigen, die ich im Voraus gefunden hatte, bis ich eine geeignete Wohnung fand.

Mein erster Tag im Krankenhaus verlief typisch griechisch: So wurde ich vom Sekretariat gebeten, um 8 Uhr da zu sein. Bei Ankunft war allerdings nur die Oberschwester anzutreffen, die mir verwirrt zu verstehen gab, erstmal etwas zu warten, da man nicht wirklich von mir wusste. Um die Geschichte vorzuspulen: Die Frühbesprechung begann erst um 8:30; bis ich allerdings mit dem Chefarzt sprechen konnte, ging nochmal eine Stunde um. Dieser begrüßte mich aber in seinem Büro recht freundlich, erklärte mir den Klinikablauf und bedauerte, dass seine große Station in eine Covidstation umfunktioniert wurde (diese wurde zu Ende meiner Zeit dort aber wieder freigegeben). Anschließend wurde ich durch das Krankenhaus von einer Assistenzärztin geführt, wobei die Klinik alle allgemeinchirurgischen Eingriffe sowie endokrine Chirurgie und Proktologie abdeckte. Prinzipiell fängt der Arbeitstag dort später an als in Deutschland, ist aber von den Arbeitsstunden her vergleichbar zu Deutschland. Es bleiben normalerweise 1-2 Ärzt\*innen für den Dienst über die Nacht, wobei sie danach den normalen Tagesdienst mitmachen müssen, d.h. im Normalfall bis zu 36 Stunden oder mehr durcharbeiten. Ein weiterer wesentlicher Unterschied besteht zudem darin, dass die Notfallaufnahme eines Krankenhauses nur ungefähr alle acht Tage aufhat – tatsächlich ist nur je ein Krankenhaus in der Stadt pro Tag mit der Notfallambulanz im Dienst, was auch erklärt, warum die Notaufnahmen ständig rappend voll sind. Jede Fachrichtung hat ihr eigenes Zimmer in der Notaufnahme, das dann mit mehreren Betten bestückt ist. Unfallchirurgische Fälle werden, wenn keine Unfallchirurgie wie in meinem Krankenhaus verfügbar ist, notfallmäßig auch von der Allgemein Chirurgie mitversorgt, die in der Notaufnahme auch den Großteil der Patientenfälle widerspiegeln. Das Gesundheitssystem ist ansonsten vergleichbar mit dem in Deutschland – der Großteil der Bevölkerung ist durch das staatlich-getragene Gesundheitssystem abgesichert und es besteht eine allgemeine Krankenversicherungspflicht. Dafür werden auch alle Patient\*innen durch das öffentliche Gesundheitssystem behandelt, wobei auch bei Nicht-Versicherung eine Sozialversicherungsnummer, die *AMKA*, kostenlosen Zugang zum öffentlichen Gesundheitswesen gewährt. Somit findet man allerlei Sorten an Patientenklientel in der Notaufnahme.

Dass die Allgemein Chirurgie (ACH) ein Fach ist, das eher stiefmütterlich behandelt wird, ist ein grober Konsens unter den Ärzt\*innen in Griechenland. In Griechenland hat sich das System mit Wartelisten zur Facharztausbildung etabliert, ursprünglich, um – paradoxerweise – Korruption in der Weiterbildung zu bekämpfen (mehr dazu unten). Da die Bezahlung miserabel ist (es gibt keine tariflichen Aufstiegschancen; das Nettogehalt beträgt selten mehr als 1500 Euro), ist die Nachfrage nach gut bezahlten Facharzt Richtungen wie Plastische Chirurgie hoch, um sich anschließend mit einer privaten Klinik niederzulassen; die Wartezeit beträgt allerdings bis zu zehn Jahren. Diese wird häufig in der ACH überbrückt, die insofern meist eher keine „Nachwuchsprobleme“ hat; die Motivation der Assistenzärzt\*innen in der ACH war dementsprechend aber auch nicht immer hoch. Zudem haben griechische Assistent\*innen meist weit weniger Befugnisse im OP als in Deutschland, was die ersten paar Jahre in der Weiterbildung besonders hart macht. Darüber hinaus ist aufgrund fehlender Gelder die technische Ausstattung im Krankenhaus selten auf dem neuesten Stand (Röntgenbilder wurden z.B. immer noch ausgedruckt und gegen das Licht gehalten), was die Frustration unter der ärztlichen Belegschaft vertieft sowie die Arbeitszeit und Patientenaufenthalte verlängert. Daher ist es nicht unüblich, Ärzt\*innen und prinzipiell junge Akademiker\*innen zu treffen, die mindestens einmal im Leben über Auswanderung aus wirtschaftlichen Gründen gedacht haben. Dies wird auch in den Fremdsprachenkenntnissen der jungen Leute in Griechenland reflektiert – fast jede Person, die ich getroffen hatte, sprach fließend Englisch, und nicht ungewöhnlich war es, dass sie zusätzlich privaten Sprachunterricht nehmen. Ärzt\*innen an den Unikliniken ist es übrigens auch nicht erlaubt, privat

nebenbei zu arbeiten; dies gilt allerdings nicht für Professoren, was sie meist auch gerne taten. Insgesamt waren die Professor\*innen aber gewillt, Sachen zu erklären, wenn man aktiv Interesse zeigte, und v.a. in der Notaufnahme konnte man problemlos praktische Tätigkeiten wie nähen, Wundversorgung, Anamneseerhebung und impfen erledigen (daher ist es nicht unüblich, dass griechische Studierende außerhalb der Präsenzpflcht in die Notaufnahme gehen, um praktische Skills zu erlernen.)

Ich hatte das Glück, dass in meiner zweiten Woche ein neuer Rotationsabschnitt der griechischen Medizinstudierenden im „PJ“ begann, sodass ich mich ihnen anhängen konnte. So richtig praktisch ist das Jahr aber für die wenigsten; dies hat auch etwas mit der allgemeinen Auslegung des Studiengangs zu tun. So ist dieses sehr theorielastig und wenig auf Praxis ausgelegt – ein Assistieren im OP ist für einheimische Studierende eher eine Seltenezeit und auch auf Station wird nicht erwartet, dass man sich aktiv einbindet. Während der Visiten waren einige Oberärzt\*innen manchmal bemüht, Sachen zu erklären (gelegentlich sogar auf Englisch, wenn sie mich sahen) und stellten auch Fragen zu den Patientenfällen. Lehrveranstaltungen der PJler konnte ich problemlos besuchen – diese waren aber meist Vorträge zu chirurgischen Themen auf Griechisch. Zusätzlich waren meine Kommiliton\*innen sehr gewollt, mir die griechische Kultur näherzubringen und ich traf mich auch gerne außerhalb der Klinik mit ihnen zu einem Kaffee oder abends zum Tsiouro trinken. So fühlte ich mich in der Klinik insgesamt sehr wohl und konnte zum Ende hin nach einem persönlichen Vorstellen auch Luft in der Gefäßchirurgie schnuppern. Die Lehre kommt für deutsche Verhältnisse letzten Endes eher kurz; in Griechenland wird dafür viel Wert aufs Selbststudium gelegt, zumal die Klausuren üblicherweise auf fakultätsinterne fachspezifischen Lehrbücher basieren, zu denen die Professor\*innen ihre eigenen Kapiteln beitragen.

#### Außerhalb des Klinikalltags

Das Leben in Thessaloniki ist für junge Leute perfekt – so gibt es zahlreiche Bars und Tavernen überall in der Stadt verteilt. Insbesondere das Ausgeviertel *Ladadika* ist hervorzuheben, das nicht nur optisch einen schönen Ausblick gibt, sondern auch zahlreiche Optionen für die Nacht bietet. Fast an jeder Ecke findet man außerdem Cafés, die zum griechischen Alltag gehören. Ob als to-go oder als Gelegenheit, mehrere Stunden mit Leuten abzuhängen – Kaffee gehört in die griechische DNA. Für internationale Studierende ist es darüber hinaus generell nicht schwer, Anschluss in der Stadt zu finden, was u.a. dem Erasmus-Studierendenwerk *ESN Thessaloniki* zu verdanken ist: So veranstalten sie wöchentlich 2-3 Veranstaltungen wie Spieleabend, Karaoke Nacht oder Tavernenhopping. Auch Ausflüge in die Umgebung wie nach Meteora, Kerkini, Edessa, Veria oder Kavala werden angeboten. Ein persönliches Highlight vieler Menschen in Thessaloniki ist übrigens die Aussicht aus Kastr/Ano Poli auf die Stadt. Zusätzlich bietet dieser Teil der Stadt, der übersetzt einfach nur *Obere Stadt* bedeutet, eine interessante Architektur aus byzantinischer Zeit an. Der „normale“ Teil Thessalonikis ist nämlich vor hundert Jahren abgebrannt, sodass die Gebäudelandschaft im Stadtzentrum eher unspektakulär ist. Nicht missen möchte man zudem einen Spaziergang unten an der Promenade, obwohl die Einheimischen Thessalonikis witzeln, dass, sollte man ins Stadtmeer fallen, man normalerweise mit einem zusätzlichen Arm wieder auftaucht. Gut Baden gehen kann man allerdings in Chalkidiki, einer Halbinsel mit drei Landzungen am Ägäischen Meer und je nach Verkehr weniger als 2 Stunden von Thessaloniki entfernt.

Ferner wurden bei meiner Ankunft in Griechenland erst kürzlich neue Corona-Regeln eingeführt, wobei die Disziplin der Griech\*innen in dieser Hinsicht sehr bewundernswert war. So wurde die Maskenpflicht meist konsequent umgesetzt, Desinfektionsspender standen in der Gastronomie an jedem Tisch bereit und vor Betreten von Läden und Bars wurden direkt die Covid-Zertifikate überprüft. Dies war ein starker Kontrast zu anderen europäischen Ländern, die ich vor meiner Ankunft in

Griechenland besucht hatte, wo die Maskenpflicht eher Vorschlag statt Pflicht war. Zu der Impfrate in Griechenland kamen allerdings teilweise sehr widersprüchliche Aussagen, wobei wie in Deutschland dort auch eine allgemeine Impfpflicht für Bedienstete im Gesundheitswesen gilt. (Anders verhält es im Krankenhaus zum Hygienebewusstsein – so bin ich dem strengen Hygienestandard in Deutschland gewohnt, das offene Haare, künstliche Nägel und Schmuck verbietet. Dies wird in griechischen Krankenhäusern lockerer gesehen, und auch das Einwaschen im OP nur mit Wasser und unalkoholischer Seifenlösung war mir anfangs fremd (dies ist aber in vielen weiteren Ländern der Standard!). Zusätzlich ist es nicht unüblich, in eigenem Kasak direkt zur Arbeit zu kommen, das auch im OP nicht gewechselt werden muss; OP-Schuhe werden durch Plastiküberzieher ersetzt.) Interessant ist auch, dass die erste Covid-Welle, die auch Deutschland befiel, aufgrund strenger Pandemiemaßnahmen mit scharfen Lockdowns gar nicht so präsent in Griechenland war. Letzten Endes „siegte“ aber doch die soziale griechische Ader, nämlich rauszugehen, sich mit Freund\*innen zu treffen, laut zu sein, sehr spontan Pläne zu machen, sodass die zweite Welle das Land vom Wesen erschütterte und soziale Ungleichheit sowie Lücken im Gesundheitssystem weiter verschärfte.

Ein paar allgemeine Beobachtungen zur Gesellschaft in Griechenland: Dass Griechenland ein Land ist, das nicht unbedingt durch seine Liebe zur Ordnung und Pünktlichkeit glänzt, ist allgemein bekannt. Trotzdem war ich dann doch überrascht von den tiefgreifenden strukturellen Ungleichheiten im Lande, die den Alltag paralisieren und insbesondere Frust unter den jungen Leuten auslösen und Aufstiegschancen erschweren. So ist es allgemein bekannt, dass nicht nur Regierungspositionen durch Beziehungen besetzt werden; auch universitäre, juristische Posten sowie wichtige Stellungen im öffentlichen Leben werden je nach „Vitamin B“ vergeben. Nirgendwo sonst hat man zudem so viele überqualifizierte Verkaufsassistent\*innen als in Griechenland, die trotz drei universitären Abschlüssen aufgrund fehlender Alternativen hauptberuflich im Einzelhandel arbeiten. Trotzdem fällt Griechenland durch einige starke soziale Strukturen auf: So ist das Studieren an den öffentlichen Universitäten umsonst und Lehrbücher werden kostenlos ausgegeben. Zusätzlich bietet das Universitätskantine an der AUTH dreimal pro Tag kostenlose (schmackhafte!) Mahlzeiten an, was vielen Studierenden zugutekommt. Busfahrten kosten pauschal ca. 50 Cent, wobei die Einheimischen größtenteils aus Protest vor dem „schlecht“ funktionierenden öffentlichen Verkehrssystem und dem seit Jahren angekündigten Metrobau schwarzfahren (es hat irgendwie immer geklappt, von einem Ort zum anderen zu gelangen).

#### Fazit

Wie in Bochum weint man auch zweimal, wenn man in Griechenland ist – einmal zu Beginn, weil man durch die Unordnung und den langsamen griechischen Alltag nicht blickt; das zweite Mal aber zum Schluss, weil man Griechenland verlassen muss und sich von der Herzlichkeit und Gastfreundschaft der Menschen, den Landschaften, dem Essen und Trinken, sowie dem unkomplizierten Denken gar nicht trennen möchte. Ich habe jeden einzelnen Tag in Griechenland sehr genossen. Nicht nur war ich überrascht von der pragmatischen Art der griechischen Mentalität, mit der das systemische Stocken im Alltag umgangen wird; viel mehr fühlte ich mich zu jeder Zeit und willkommen, was auch an der großen Breite an Ausgchoptionen und der Offenheit der Menschen lag. Auch auf medizinischer Ebene konnte ich so Einiges an Wissen dazugewinnen und freute mich über die große Bandbreite an Patientenfällen, die ich kennenlernen durfte. Ich kann ein Praktikum in Thessaloniki sehr empfehlen, v.a. wenn man Lust hat, eine andere Art von Gesundheitssystem kennenzulernen.